

Göttlicher Zorn statt metaphysische Theodizeefrage



Das bombenzerstörte Dresden nach dem 13. Februar 1945, aufgenommen vom Rathaufturm von Richard Peter, sinnigerweise mit August Schreitmüllers Skulptur „Bonitas“ (Allegorie der Güte, entstanden 1908/1910) im Vordergrund

*Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen.
Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Siinde ins Licht vor deinem Angesicht.
Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.*
(Psalm 90,7-9)

Die Bibel kennt keine Theodizeefrage, sondern spricht stattdessen vom göttlichen Zorn, der sich in Handlungszusammenhängen für Menschen lebensschädlich oder gar lebenszerstöreich auswirkt. Was Menschen als Unheil erfahren oder wahrnehmen, ist mit einem göttlichen Affekt verbunden. Die theoretische Frage „Warum lässt ein gütiger Gott das zu“ stellt sich in der Bibel nicht. Im Grunde ist die Theodizeefrage weder jüdisch noch christlich, ver-dankt sie sich einer natürlichen Theologie, die einen gedachten Gott auf abstrakte Wesens-eigenschaften reduziert und ihn in seiner Zeitlosigkeit aus jeglichem Wirklichkeitsgefüge heraushalten will (*apatheia*-Axiom). Im Rahmen einer metaphysischen Providenzlehre ver-leiht der gedachte Gott als Erstursache (*prima causa*) scheinbar moralindifferent den Ge-schöpfen den Akt selbstwirksamen Verursachens, *Zweitursächlichkeit* (*causae secundae*) genannt. Was diese Lebensschädliches bewirken – beispielsweise in einem Krieg –, ist von dem gedachten Gott ursächlich zugelassen. Da lässt sich dann in der Tat göttliche Güte „pro-videnzmoralisch“ in Frage stellen. Die Theodizeefrage ist eine hoffnungslose Frage, weil sie ja nur das zustande gekommene Unheil bedenken kann – ohne Aussicht auf Heilung.

Wenn in der Bibel der Zorn der HERRN zur Sprache kommt, handelt es sich dabei um ein Beziehungsgeschehen, das seinen Ort in der besonderen Geschichte des dreieinigen Gottes mit seinem Volk bzw. seiner Schöpfung hat. Wo Menschen im Glauben sich in dieser Ge-

schichte wiederfinden, können sie trotz göttlichem Zorngeschehen auf die Barmherzigkeit des HERRN vertrauen und müssen das Unheilsverlorene doch nicht endgültig preisgeben. Der Zorn ist auf die göttliche Barmherzigkeit hin zeitlich begrenzt wird. So heißt es in Psalm 103, dem Hohelied der Barmherzigkeit Gottes:

*Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben. (v 8f)*

Und in Psalm 30 lesen wir:

*Sein Zorn währet einen Augenblick
und lebenslang seine Gnade.
Den Abend lang währet das Weinen,
aber des Morgens ist Freude. (v 6)*

Ergänzend die göttliche Zusage beim Propheten Jesaja im 54. Kapitel:

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmter. (vv 7-10)

In der providenziellen Theodizeefrage findet sich kein Gottvertrauen. Wo göttliches Zulassen befragt wird, kann die Ursächlichkeitsverhaftung keine Barmherzigkeit zur Sprache bringen. Anders hingegen die Rede vom göttlichen Zorn in einem menschlichen Geschehenszusammenhang. Auch wenn der Zorn für Menschen unergründlich bleiben mag, hat die Barmherzigkeit in der Gottesgeschichte mit den Menschen für den Glauben an Jesus Christus das letzte Wort.

Jochen Teuffel